**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte
**Band:** 9 (1860)

**Artikel:** Wolfgang Musculus oder Müslin : ein Lebensbild aus der Reformationszeit
**Autor:** Streuber, Wilhelm Theodor
**Kapitel:** I: Geburt, Eltern, Jugend und Schicksale bis zur Berufung nach Augsburg (1497-1531)
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-120293

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

er sich selbst schreibt, Meüßlin[1]) (denn Musculus ist nach der Sitte der Zeit latinisirt), dessen Leben und Wirken wir in den folgenden Zeilen quellengemäß, kurz und bündig darzustellen unternehmen wollen. Dieses reiche und vielbewegte Leben zerfällt seiner historischen Entwicklung nach in drei Abschnitte:

I. Geburt, Eltern, Jugend und Schicksale bis zur Berufung nach Augsburg (1497—1531);
II. Leben und Wirken in Augsburg (1531—1548);
III. Berufung nach Bern und Thätigkeit daselbst (1549—1563) [2]).

---

## I.

## Geburt, Eltern, Jugend und Schicksale bis zur Berufung nach Augsburg (1497—1531).

### Geburt und erste Jugendjahre.

Wiewohl von der Natur, die ihre geistigen Gaben nicht nach dem Maße materiellen Reichthums vertheilt, überaus begünstigt, gehörte Wolfgang Musculus doch nicht zu den Glücklichen, die im Schooße des Ueberflusses geboren werden und denen alle Güter dieses Lebens wie im Traume zufallen. Seine Jugend war vielmehr voll von Entbehrungen, Entsagungen, Anstrengungen; er war rein auf sich selbst

---

[1]) In Bern ist durch den Landesdialekt aus Meüßlin Müslin gemacht worden.

[2]) In einem vierten und letzten Abschnitte beabsichtigte der Verfasser noch „die theologischen Leistungen des Musculus, seine wissenschaftlichen Verdienste und seine literarische Thätigkeit zu würdigen.“ D. H.

angewiesen und mußte durch sich selbst das werden, was er geworden ist. Man denkt hier an das Wort, das ein neuerer Geschichtschreiber, als er Luthers Jugend geschildert, ausspricht: „Sonderbar, daß man die Jugend glücklich preist und beneidet, in der doch aus der Dunkelheit der kommenden Jahre nur die strengen Nothwendigkeiten hereinwinken, das Dasein von fremder Hülfe abhängig ist, und der Wille eines Andern mit eisernem Gebot Tag und Stunde beherrscht“ [3]).

Wolfgang Musculus ist geboren am 8. September 1497, demselben Jahre, in welchem auch Melanchthon und demselben Tage, an welchem Peter Martyr das Licht der Welt erblickt hat. Seine Geburtsstadt ist Dieuze, im heutigen Meurthedepartement, deutsch Dus (jedoch nur im lothringischen Volksdialekt), lateinisch Dusa, als Römerstation aber Decem pagi, ein ganz katholischer Ort von etwa 4000 Einwohnern, berühmt durch ein großes Salzwerk, welches eines der schönsten in ganz Europa sein soll. Es scheinen früher auch deutsche Familien da gewohnt zu haben, aber diese sind wahrscheinlich, wie so viele andere, aus Lothringen, bei den blutigen Religionskriegen des 16. Jahrhunderts und nach Aufhebung des Edikts von Nantes, ausgewandert. Heutzutage ist Dieuze eine ganz französische Stadt, und den wenigen Protestanten, die sich daselbst aufhalten, ist erst seit 1847 freie Religionsausübung gestattet. Die Eltern des Wolfgang Musculus waren Anton Meüßlin, seines Gewerbs ein Küfer und wenig begütert, und Angela Sartori, eine sehr kluge Frau, beides fromme Leute. Die Ehe war mit vier Kindern gesegnet, einer Tochter und drei Söhnen, von denen jedoch nur zwei am Leben blieben: Hamman und

---

[2]) Ranke, deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I. S. 293.

Wolfgang; auch dieser wäre als Kind beinahe der Pest erlegen. Hamman folgte dem Gewerbe des Vaters; Wolfgang, geistig mehr begabt und zum Lernen geneigt, wurde zu den Studien bestimmt. Er zeigte schon in früher Jugend ungemeine Fassungskraft und brennende Lernbegierde, so daß er von den Büchern völlig abgezogen werden mußte. Er besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, die aber nicht mehr als eine Trivialschule gewöhnlichster Art geboten zu haben scheint. Den hoffnungsvollen Knaben auf andere bessere Schulen zu schicken, war der Vater unvermögend; er entließ ihn daher mit sehr geringem Reisegeld, um, nach der Sitte der Zeit, als wandernder „Schütze" im Lande herumzuziehen. Den Lebensunterhalt sollte er sich mit Singen, wozu ihn eine hübsche Stimme befähigte, von Haus zu Haus verdienen. Zur Erklärung dieser, wie es uns heute vorkommt, harten Maßregel müssen wir den Stand des damaligen Schulwesens ins Auge fassen. Die Schulen selbst, wenigstens die bessern, waren nur in größern Städten; wer also den Unterricht genießen wollte, war genöthigt, nach diesen Städten zu reisen. Schon vor dem 13. Jahrhundert war es Sitte gewesen, daß Geistliche, welche keine Mönche waren, im Lande, zum großen Aerger der Kirche, als sogenannte fahrende Schüler (scolares vagantes) umherzogen, und auf allerlei schlechten und rechten Wegen ihr Auskommen suchten. Als im 14. Jahrhundert die Zahl der Schulen zunahm, wurde es Sitte, daß diese fahrenden Schüler, welche den Namen Bachanten (eine härtere Aussprache von Vaganten) führten, auf ihre Wanderungen auch Knaben mit sich nahmen, welche mit dem Kunstausdrucke Schützen benannt wurden, und als Diener ihrer Führer ganz von der Willkühr ihrer Bachanten abhingen. Durch Betteln und Singen, durch Stehlen und andere schlechte Künste mußten sie (ähnlich der spartanischen Jugend) ihre

Bachanten ernähren und ihr eigenes elendes Leben fristen, und hatten nur zu oft, wenn sie des Abends ihren grausamen Bachanten nicht eine beliebige Tracht erbettelter Speisen präsentiren konnten, dafür eine beliebige Tracht Schläge zu erwarten. So zogen oft Schaaren von Bachanten und Schützen von einer Stadt zur andern, und wie einen Wolfgang Musculus, einen Thomas Plater mit einem kleinen Zehrpfenning Eltern und Verwandte in die weite Welt hinaus schickten, so mußten viele hundert Knaben in ihrem zarten Alter den Schulen nachgehen und von dem Almosen mildthätiger Leute ihr kümmerliches Leben durchbringen. Eine Erleichterung für ihren Lebensunterhalt fanden diese armen Schüler theils darin, daß unter sie die milden Stiftungen für ihre Hülfe bei Prozessionen, Messen u. s. w. vertheilt wurden, theils in dem Gelde, welches sie beim Singen in den Straßen der Stadt erhielten[4]). Allerdings mochte durch ein solches Wanderleben, wie Abraham Musculus in der Lebensbeschreibung seines Vaters meint, der Werth der Studien mehr erkannt und diese fleißiger betrieben werden, als von manchen Derjenigen, die, im Wohlleben und Ueberfluß geboren, den Werth geistiger Güter nicht zu schätzen wußten; auch mochte es eine Schule sein zur Uebung der Geduld, Mäßigung und Demuth. Aber welche Nachtheile andererseits damit verbunden waren, ist augenscheinlich.

Auf seiner Wanderung kam Wolfgang Musculus in verschiedene Städte des Elsaßes, und dann auch nach Rappoltsweiler (Rappolti villa, auch Rappersweyer oder Rapperswihr genannt, französisch Ribeauvillé), der Residenz der

---

4) Vergl. Fechter, Geschichte des Schulwesens in Basel. S. 16 u. ff. Raumer, Geschichte der Pädagogik.

Grafen von Rappoltstein [5]). Eine Wittwe nahm ihn auf und er besuchte die Schule daselbst. Da er aber des Bettelns noch nicht recht kundig war, litt er oft Hunger, und war überhaupt in elender Lage, bis er der gräflichen Familie bekannt wurde, die ihn wegen seines bescheidenen und ehrlichen Wesens schätzte, und ihm viele Wohlthaten erwies. Von Rappoltsweiler begab er sich nach Kolmar und von da nach Schlettstadt, wo jene berühmte Schule war, die Ludwig Dringenberg gestiftet hatte, und aus welcher Männer wie Reuchlin, Beatus Rhenanus, Jakob Wimpheling, Johann Sapidus hervorgegangen sind. Ueberall empfahl er sich den Lehrern durch seine Geistesgaben und insbesondere durch seine Kenntnisse in der Musik, sowie durch seine schöne Stimme. Denn schon in diesem kindlichen Alter, sagt sein Sohn, fesselte ihn die Liebe zur Dichtkunst; er las die Dichter vorzugsweise gerne, lernte sie leicht auswendig und erwarb sich selbst schon einige Uebung im Versemachen. Das musikalische Talent hatte Musculus gemein mit Zwingli und Leo Judä.

### Aufenthalt in dem Benediktinerkloster zu Lixheim.

Fünfzehn Jahre war er unter solchen Umständen alt geworden, als plötzlich sein Schicksal eine andere Wendung nahm. Er kam in ein Kloster und machte, gleich Luther und Oekolampad, wieder fünfzehn Jahre lang, das Mönchsleben durch. Die Veranlassung dazu wird folgendermaßen erzählt. In Lixheim, einem zur damaligen pfalz-zweibrückischen Grafschaft Lützelstein gehörigen Flecken (unweit Pfalzburg) hatte er eine Tante. Als er auf einer Reise zu seinen Eltern diese einmal besuchte, wurde er von ihr in das

---

[5]) In der Hofkirche zu Rappoltsweiler wurde seit 1563 evangelischer Gottesdienst gehalten. Philipp Jakob Spener ist 1635 hier geboren.

dortige Benediktinerkloster geführt, um bei der Vesper mitzusingen. Der Prior war über die Stimme des Knaben so entzückt, daß er der Tante gleich anbot, ihn in das Kloster aufzunehmen und gleich einem Sohne zu halten. Die Eltern willigten gerne ein, und so verblieb Musculus bis in sein dreißigstes Jahr in dem Kloster daselbst. Dem Müßiggang, dem Spiel, dem Trinken, woran andere Mönche Gefallen fanden, war er durchaus abgeneigt. Er benutzte seine Zeit zum Studiren und oft sah man ihn mit einem Buche im Freien, unter einem Baume sitzend oder umherspazierend. Bibliothek hatte das Benediktinerkloster keine, aber auf dem Estrich fand Musculus unter einem Haufen alter Bücher mehrere Schriften Cicero's und Ovid's sämmtliche Werke. Diese las er fleißig, insbesondere den Ovid, zu dem er sich, wegen seiner Liebe zur Poesie, hingezogen fühlte. Er erwarb sich so große Uebung in der lateinischen Versifikation, daß er, wie jener Dichter, von sich sagen konnte, Alles was ihm in die Feder komme, werde zum Verse. Aus den Metamorphosen verfertigte er einen Auszug, den Claudius Canciuncula, der nachmals berühmte Rechtslehrer, noch vor seiner Vollendung zu Handen genommen hat. Neben der Poesie trieb er auch eifrig die Musik. Er spielte mehrere Instrumente. Der Prior ließ ihm in Neuweiler bei Zabern Orgelunterricht geben und schaffte dann selbst für die Klosterkirche eine Orgel an, die von Musculus fortwährend gespielt wurde. Er war des Orgelspiels so kundig, daß er noch in seinem Alter darin Erholung suchte.

Mit dem reiferen Alter, ungefähr im zwanzigsten Jahre, begann er auch sich mit Theologie zu beschäftigen, und sehr bald zeigte es sich, daß er besonderes Talent zum Predigen hatte. Besonders legte er sich auf das Studium der heiligen Schrift, da ihm ein älterer Freund bemerkte, ein

guter Kanzelredner müsse in der Bibel ganz zu Hause sein [6]). Er predigte anfänglich nur in der Klosterkirche zu Lixheim, dann auch in drei andern zur Jurisdiction des Klosters gehörigen Kirchen. Bald wurde sein Rednertalent so allgemein bekannt, daß er auch nach andern Kirchen zum Predigen berufen [7]) wurde. Als im Jahr 1518 Luthers Schriften erschienen, gab sich Musculus der eifrigsten Lektüre derselben hin, besprach den Inhalt derselben mit seinen Genossen und predigte selbst die reinere Lehre, soweit er sie erkannt hatte, öffentlich. Man nannte ihn daher bald nur den lutherischen Mönch. Er zog sich dadurch, wie leicht denkbar, von Seiten der Altgläubigen Haß und Feindschaft zu; allein er hatte auch die Genugthuung, eine große Zahl Anhänger zu gewinnen, und selbst mehrere seiner Mitbrüder im Kloster zu überzeugen. Unter seine Gönner gehörte der Gouverneur von Lützelstein, Reinhard von Rötenburg, der beim Pfalzgrafen in großem Ansehn stand. Er war, wie der deutsche Adel fast durchgängig, der Reformation ergeben, und wurde der Beschützer des jungen Mönchs gegen die Nachstellungen seiner Feinde, der Bischöfe von Metz und Straßburg und deren Kreaturen. Wir verweilen nicht bei den Erzählungen von den Gefahren, in die Musculus gerathen und aus denen er, wie es schien, auf wunderbare Weise gerettet wurde; genug, daß seine reformatorische Ueberzeugung so stark war, daß er aus dem Kloster auszutreten beschloß und auf diesem Entschluß beharrte, wiewohl er zur Würde des Priors erhoben werden sollte. Zugleich mit seinem Austritt verlobte er sich mit einer ehrbaren Tochter des Orts, einer Verwandten des Priors, Na-

---

6) Si bonus vellet fieri concionator, det operam, ut sit bonus biblicus.

7) Froben in Basel druckte im Jahr 1519 mehrere derselben im Geheimen nach.

mens Margaretha Bart. Der Prior Breisach gab ihm ein Abschiedsessen, beschenkte ihn mit vier Goldgulden und so wanderte er dann mit einer Ersparniß von ebenfalls vier Gulden, von einem Klosterbruder begleitet (und zwar der Sicherheit wegen bei Nacht) nach Straßburg, wo er am 26. Dezember 1527 seine Hochzeit feierte. Der Pfarrer beim Alt-St. Peter, Theobald Niger (Schwarz), hatte ihn in sein Haus aufgenommen und die Ehe eingesegnet.

Bevor wir in der Lebensbeschreibung weiter schreiten, wird es nicht ohne Interesse sein zu vernehmen, was aus dem Benediktinerkloster zu Lixheim geworden ist. Nachdem die Stürme der französischen Revolution mit all ihrer Macht über dasselbe ergangen, erhebt sich nun heute auf der Stelle, wo es stand, eine der schönsten protestantischen Kirchen Frankreichs!

## Aufenthalt und Wirksamkeit in Straßburg.

Während bei andern Individuen, die im Schooße des Wohlstandes und Ueberflusses geboren sind, in jenem Lebensabschnitt, in welchen Musculus nun eingetreten war, der Vollgenuß des Glücks erst zu beginnen pflegt, häuften sich bei ihm die Drangsale des Lebens und erreichte die Noth den höchsten Gipfel. Aus einer Baarschaft von acht Goldgulden ließ sich auch in jener weit wohlfeileren Zeit und auf die genügsamste Weise nicht lange leben. Aber nichtsdestoweniger verlor Musculus das Gottvertrauen nicht, und fügte sich in die Umstände, so gut es gehen mochte. Seine Gattin blieb beim Pfarrer Niger und verrichtete da Dienstbotenarbeit, und er selbst trat bei einem Webermeister in die Lehre, um dieses Handwerk zu lernen. Dieser war ein Wiedertäufer, was Anlaß zu Streit gab. Musculus wurde daher von ihm nach Verfluß der Lehrzeit, die ein Jahr dauerte, entlassen. Schon

dachte er daran, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, bei der damals vorgenommenen Erweiterung der Befestigung Straßburgs Handarbeit zu verrichten, als sein Schicksal plötzlich eine andere Wendung nahm. Durch Niger hatte Butzer ohne Zweifel von Musculus gehört, und Butzer scheint beim Bürgermeister der Stadt sich für ihn verwendet zu haben. Dieser trug ihm nämlich auf, in dem drei Stunden entfernten Dorlisheim sonntäglich das Evangelium zu predigen und das zur Unruhe geneigte Dorf zur Ruhe und zum Gehorsam zu ermahnen. Man darf hiebei nicht vergessen, daß der große Bauernaufstand gerade im Elsaß viele Anhänger zählte, und daß tumultuarische Scenen daselbst stattfanden. Musculus verrichtete dieses Amt freudig. Schon am Samstag ging er jedesmal hinaus nach Dorlisheim, hielt da an diesem Tage noch Gottesdienst, am Sonntag predigte er dann dreimal, und Montags früh kehrte er nach Straßburg zurück. Hier nahm ihn Butzer in sein Haus auf, beköstigte ihn und beschäftigte ihn die Woche hindurch mit Abschreiben seiner für den Druck bestimmten Werke. Denn Butzer hatte eine schlechte und unleserliche Handschrift, während Musculus sehr deutlich schrieb. Unter den Arbeiten, die er hier besorgte, wird die Abschrift der Erklärung des Zephanias und der Psalter genannt, welcher unter dem Namen des Aretius Felinus herauskam [8]). Auf diese Weise gingen mehrere Monate hin. Da nun aber die Zeit der Niederkunft seiner Frau heranrückte, entschloß er sich, seinen Wohnsitz ganz in Dorlisheim aufzuschlagen. Mit dem nöthigsten Hausrathe versahen ihn die Bewohner, denn er selbst besaß nichts als ein Bettgestell, das man ihm erlaubt hatte, aus dem Kloster

---

[8]) Unter den Gedichten des Musculus findet sich auch eines **In Tzephaniam Buceri.**

Lixheim mitzunehmen. Von Pfarreinkünften war auch keine Rede; denn der Abt des Klosters Hohenforst, welcher der Reformation nicht ergeben war, behielt alle der Pfarrei Dorlisheim zukommenden Zehnten und Gefälle zurück. Ein ganzes Jahr lebte er so in großer Dürftigkeit, bis ihm der Rath von Straßburg aus dem öffentlichen Gut dreißig Goldgulden bezahlte; die Bewohner aber waren ihm sehr zugethan, besonders da er in seinem Hause auch eine Schule errichtete. Mit Eifer und Muth trat er überall als Vertheidiger des Evangeliums auf, und es wird erzählt, daß er einmal in einem nahegelegenen Kloster gegen die Predigt eines Mönchs von Molsheim öffentlich auftrat und die als vom wahren Glauben abgefallen geschilderten Straßburger warm in Schutz nahm.

Nach Verfluß eines Jahres wurde er vom Rathe zu Straßburg zum Helfer des Matthäus Zell, Predigers am Münster, berufen. Er trat diese Stelle nur mit Schüchternheit an, verwaltete sie aber zwei Jahre lang zu allgemeiner Zufriedenheit. Während dieser Zeit setzte er die Reformation in dem nahegelegenen Dorf Dossenheim durch, besuchte die Vorlesungen Capito's und Butzer's, und erlernte auch die hebräische Sprache und zwar in so vollkommenem Grade, daß er nicht nur die Bibel, sondern auch die rabbinischen Schriften las, und selbst ein hebräisches Wörterbuch verfertigte. So war jetzt endlich der vielgeprüfte Mann in einer seinen Talenten und seinem innern Herzenstriebe entsprechenden Stellung.